

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Am 1. d. M. werden in der Administration dieses Blattes Wintergasse 3. angenommen;
ferner bei den Russen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, i Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer Zeile gewöhnlicher Schrift kostet beim erstmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., erd bei Stempelgebühr 30 kr.

Wöchentlich 10 Pf., mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahres 20 „ — „
Monatlich 86 „ — „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahres 14 „ — „
in Anstalt:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahres 18 „ — „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Blakitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Melchior Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 210.

Hermannstadt, Sonntag den 11. September 1892.

108. Jahrgang.

Selbstmichtigung.

Unter den mannigfachen schönen Eigenschaften, mit denen die französische Nation sich gerne prahlt, darf wohl der gute Geschmack, der seine Sinn für das Schöne und Lächerliche als diejenige National-Eigenschaft angesehen werden, welche — bisher wenigstens — dem hochbegabten Volke von dessen Heibern selbst willig zuerkannt wird. Es scheint jedoch, daß diese Tugend nur dem Einzel-Individuum in Frankreich eigen ist, die große Masse hingegen die Empfindung für das Lächerliche vollständig eingebüßt hat. Nur so läßt sich die würdelose Rolle erklären, zu welcher sich die gesammte Nation seit einer Reihe von Jahren Rußland gegenüber von einigen Stodnarren mißbrauchen läßt.

Kein noch so derber Nasenstüber, mit welchem das officielle Rußland die aufdringlichen Allianz-Bewerbungen abweist, kein noch so plumper Griff der moskowitzischen Finanzkünstler in die Taschen Jaques Bonhomme's vermag die Liebesgluth des Letzteren abzukühlen. Erhöht sich irgend ein weißer Rabe unter den französischen Patrioten zu dem Versuch, seinen Landesleuten die Augen zu öffnen, wie jüngsthin der Pariser „Sigaret“, zu zeigen, daß der Russe nur ein frivolos Spiel treibe mit Frankreich, letzteres bloß hinhalte, es im gegebenen Falle bloß ausnützen wolle, um sich die orientalischen Kastanien aus der Gluth herauszuholen zu lassen, ohne an entsprechende Gegenleistung auch nur im Traume zu denken, findet sich Einer, wie gesagt, so wird derselbe vom „Pöbel in Seidenhüllen“ niedergeschrien und die Schweiswebele vor dem Kojaken wird weiter fortgesetzt, daheim in Frankreich und auf dem Gebiete der internationalen Politik.

Die französische Presse entblödet sich nicht, über Bulgarien, Stambulow und den kobergischen Prinzen Tag für Tag loszuschimpfen, bloß den Russen zu liebe. Die französischen Diplomaten im Orient erniedrigen sich blindlings zu Handlanger-Diensten für die Melidoff und Titrow, deren lichtscheue Nachenschaften in Petersburg selbst als „zu stark“ befunden und desavouirt werden. Herr Ribot holt sich eine Blamage nach der anderen in Sophia wie in Stambul durch Liebedienereien für Rußland. Es nützt Alles nichts, die Franzosen erblicken immerfort ihr Heil im Zeichen der Krute und gewahren nicht, wie sie dadurch allmählich die Sympathien aller gesitteten Völker und Nationen sich verschergen.

Man konnte für diese unglückselige Verblendung eines großen, edlen und geistig hochentwickelten Kulturvolkes immerhin einen Entschuldigungsgrund finden zur Zeit der Noth und Schwäche, als die französische Nation aus tausend Wunden blutend schwer verwundet daniederlag.

Wenn die Nation damals, in ihrer Hilflosigkeit und Bedrängniß, die Gleichnein eines Gottschalks geglaubt, von Rußland allein sich Hilfe und Rettung verhoffte, so war dies subjectiv wie objectiv zu verstehen. Die Schmerzqual der Niederlage war zu frisch noch, zu sehr brennend, um der Nation ein ruhiges Denken, ein kühles Schätzen und Wägen zu ermöglichen. Auch fieberte die ganze Nation in Angst vor einem erneuten Versuch der „prussians“ in Frankreich. Andererseits hatte der russisch-türkische Krieg die Gebrüchlichkeit der thönernen Füße des nordischen Colosses noch nicht so ganz unverhüllt zum Vorschein treten lassen. Es war daher zu entschuldigen, wenn der im Auslande ohnehin schlecht versittete Franzose in Rußland eine formidable Macht erblickte, einen gewaltigen Riesen, der nur zu gebieten braucht, um Europa gehorsam zu lassen.

Wie haben sich indessen seit 1878 die Zeiten gründlich geändert. Frankreich hat sich von der furchtbaren Katastrophe des Jahres 1870 wunderbar erholt, steht stark, mächtig und angesehen da im Rathe Europas. Was die Furcht vor den Kriegsgelüsten Deutschlands anbelangt, so wird höchstens in einem französischen Zrenthause noch wer zu finden sein, der sich von derselben behelligen läßt. Deutschland hat sich mit ganz Mittel-Europa zum Schutze des Friedens verbunden. Und Rußland — nun die Millionen Streiter des Czaren reichen just hin, die Militäristen in Schach zu halten, am Gordon zu bilden längs der Eisenbahnstrecken, wenn's dem Selbstherrscher gelüftet, seine getreuen Länder zu bereisen. Die auswärtigen Actionen Rußlands beschränken sich auf mehr weniger riskirte Putschversuche in Bulgarien, im Bunde mit notorischen Nordbrennern und Meuchelbuben.

Was also, muß man fragen, hofft Frankreich von die sem Bundesgenossen, der obendrein sich der Bundes-Bewerbungen mit beleidigender — Vorsicht zu erwehren sucht und es ängstlich vermeidet, mit dem liebe-glühenden Verehrer in öffentlicher Gesellschaft sich sehen zu lassen. In dem Augenblick, da Frankreich seiner Vergangenheit eingedenk, seiner Mission als freisittliebendes Kulturvolk bewußt, von dem europäischen Sclavenstaate sich abenden wollte, hätte es ganz Europa für sich. Im Schlepptau Rußlands kann es höchstens auf Nikita und — Bajschat als Bundesgenossen zählen, die freien Völker und Nationen jedoch müssen den Freund des Moskowiten als ihren eigenen Tobfeind betrachten. Fürwahr eine heillose, eine lächerliche Verblendung.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. September.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die durch das Inkrafttreten der Wein-zollconvention geschaffenen Verhältnisse und hebt gegenüber den Klagen der italienischen Presse hervor, es wäre eine Abweichung von dem Wortlaute des Vertrages und eine wesentliche Erschwerung der Concurrenz, wenn die Zollherabsetzung auch auf die in Eisternen entretenden Weine ausgedehnt würde. Die österreichisch-ungarischen Parlamente hätten dies kaum genehmigt. Ebenso unbedeutend sei die Beschwerde wegen der Unterjochung der Weine an der Grenze, welche unerlässlich sei, da die niedrigen Zollsätze vertragsmäßig nur für Naturweine demüthigt wurden. Es sei unrichtig, daß Miraglia zu Unterhandlungen hierher komme, wozu ein Anlaß fehle, aber das Erscheinen eines hochgestellten, sachverständigen Beamten zur Aufklärung des wichtigen Gegenstandes sei werthvoll. Die italienische Presse werde bei vorurtheilvoller Auffassung der von ihr gestellten Frage die volle Bedeutung des ihrem Lande gebotenen großen Vortheiles sicher erkennen. Das freundschaftliche Verhältniß beider Reiche werde eine objective Beurtheilung fordern. Oesterreich-Ungarn werde sich in den Punkten, wo es schadlos möglich ist, der befreundeten Nation gern entgegenkommend zeigen.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Das im Petersburger „Regierungs-anzeiger“ veröffentlichte Circulartelegramm des Obersten des russischen Ministeriums des Aeußern an die russischen Botschafter und Gesandten vom 17. (29.) August, worin die von der „Swoboda“ publicirten und der russischen Regierung, sowie gewissen ihrer Agenten im Auslande zugeschriebenen Documente als das Werk eines Fälschers erklärt werden, wurde, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, von der hiesigen russischen Botschaft im Auftrage ihrer Regierung auch dem Ministerium des Aeußern mitgetheilt.

Die Nachricht, daß betreffs der Einbringung der Militärvorlage in der bevorstehenden Session des deutschen Reichstages schon eine Ent-

scheidung getroffen sei, wird in unterrichteten Kreisen als unzutreffend bezeichnet. Man darf voraussetzen, daß über die Vertheilung der parlamentarischen Aufgaben des Reichstages und des Landtages schon längst eine Verständigung besteht, sei es, daß die Militärvorlage in der bevorstehenden oder erst darauffolgenden Session eingebracht wird. Sicherlich ist dabei vorgezogen, daß auch im ersten Falle bezüglich der parlamentarischen Behandlung der beiden großen Fragen: Steuerreform und Militärvorlage keine Collisionen entstehen. Die Einbringung und Durchberatung der Steuerreform in der bevorstehenden Landtagsession ist bekanntlich für alle Fälle zu erwarten.

Die Berliner liberalen Blätter legen den neulichen Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher im Ganzen ein günstiges Urtheil über die Mainzer Katholiken-Versammlung fällt, dahin aus, daß die Regierung die weitesten Concessionen an das Centrum beabsichtige, um daselbe für die neue Militärvorlage zu gewinnen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist diese Innuationen, besonders den Gedanken der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, als völlig widerständig zurück. — Die „National-Zeitung“ sagt zu der Aufforderung der „Freisinnigen Zeitung“ an die Nationalliberalen zum Zusammengehen gegen die Conservativen bei der nächsten Landtagswahl: „Das läßt sich hören, aber die „Tonart“ muß auch auf deutsch-freisinniger Seite einer Revision unterzogen werden.“

In Frankreich wird die Einstellung von Einjährig-Freiwilligen mit denjenigen Rechten und Pflichten, wie sie dieser Classe von Militärpflichtigen vor dem Erlasse des Wehrgesetzes vom 15. Juli 1889 zugeteilt waren, dem „Avenir Militaire“ zufolge, auch im Laufe des gegenwärtigen Jahres noch stattfinden. Sie betrifft diejenigen jungen Leute, welche die Wehrpflicht, nur ein Jahr activ zu dienen, schon vor dem Inkrafttreten jenes Gesetzes erworben hatten, damals wegen körperlicher Unbrauchbarkeit von der Einstellung ausgeschlossen waren, jetzt aber für tüchtig erklärt sind. Sie hatten sich bis zum 15. Juli d. J. zu melden und müssen am 15. September die durch das Gesetz vom Jahre 1872 vorgeschriebene Prüfung ablegen. Ihre Zahl ist natürlicherweise nur gering und nimmt immer mehr ab. Beispielsweise hatten sich im Departement der Seine im vergangenen Jahre nur 24 gestellt. Mit dem Jahre 1895 wird diese Classe von Wehrpflichtigen ganz aus den Recrutierungslisten verschwinden, weil sie alsdann sämmtlich das 24. Lebensjahr vollendet haben müssen.

Gleichlautende Berichte, die der „Köln. Ztg.“ zufolge aus Wien und Berlin in London eingelangt sind, melden, der Czar sei gegen den Obersten Janoff entsetzt, weil er seine Weisungen überschritten habe, die dahin gingen, jede Verwicklung mit den Afghanen und Chinesen, welche die englische Empfindsamkeit reizen könnte, zu vermeiden und keinerlei Annexion zu machen, sondern sich nur auf die Sicherung einer festen Grenze zu beschränken. Die „Köln. Ztg.“ bezweifelt dies und sagt, officiell werde Janoff getadelt, als Pfister erhalte er später einen Orden oder eine Rangserhöhung.

Die „Nowoje Wremja“ hebt hervor, man möge Giers' Besuch in Frankreich keine politische Bedeutung beilegen. Der Minister sei viel zu frank, um sich irgendwie mit Politik zu befassen. — Man glaubt, wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg geschrieben wird, dort allgemein nicht an das Verbleiben von Giers im Amt über den Herbst hinaus. Ziel besprochen wird in Petersburg auch die Thatsache, daß das amtliche Dementi des auswärtigen Amtes gegen die angeblich gefälschten, auf Bulgarien bezüglichen Schriftstücke sofort, nachdem Geheimrath Schischkin in die Leitung des Ministeriums übernommen hatte, erfolgte. Als schließlich Nachfolger von Giers gilt noch immer der Botschafter Schuwalow.

Die antisemitischen Blätter in Rußland haben während der letzten Zeit in der Sache der russischen Judenverfolgung einen Rückzug eröffnet. Sie beginnen bei den russischen Juden plötzlich gute Eigenschaften zu entdecken und sprechen sich gegen die Auswanderung aus. So schreibt der „Wilenski Westnik“, dessen Herausgeber, Fürst Galitsyn, ein sonst

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von F. W. Enefeldt.
(27. Fortsetzung.)

„Wenigstens einen Theil derselben; macht, daß Ihr zu Bett kommt! Du siehst auch sehr bleich und angegriffen aus, Kind,“ versetzte der Oberamtmann, Antoniens Wangen freizehend. „Wo ist denn Maud?“ fügte er sich umschauend hinzu.

„Ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen; sie brachte Benedicta in's Haus und kam nicht wieder,“ antwortete Antonie.

„Wer ist Maud?“ fragte der Baron aufmerksam werdend.

„Die Gouvernante meiner Tochter,“ versetzte die Frau Oberamtmann, geärgert durch die familiäre Bezeichnung, die ihr Gatte der Erzieherin gab, in spitzem Tone, „wären Sie früher hier gewesen, würden Sie so nicht fragen, Herr Baron, sie machte sich bemerkbar genug.“

„In der angenehmsten, geziemendsten Weise,“ bemerkte der Oberamtmann mit Nachdruck. „Sie werden sie morgen kennen lernen. Jetzt macht, daß Ihr zur Ruhe kommt.“

Die Unterredung hatte noch im Garten stattgefunden; Alle waren im Begriff, in's Haus zu gehen, nur Ernst blieb zurück, so daß der Oberamtmann verwundert fragte: „Wohin willst du?“

„Noch einmal sehen, ob Feuer und Licht auch keinen Schaden angerichtet haben, Onkel,“ erwiderte der junge Mann; „ich habe die Dinge eingesehen, also muß ich auch für den Ausgang stehen.“

„Nicht so, recht so,“ nickte der Oberamtmann. „Braver Junge,“ murmelte er in den Bart; er hatte nie eine solche Zuneigung für den Reffen seiner Frau empfunden, wie jetzt, wo er nach seiner Meinung dessen Herz eine schwere Wunde schlagen mußte.

Ernst Rechner kehrte nach dem Festplatz zurück und ließ seine Augen forschend überall umherstreifen. Der niedergelegene Rasen, die ausgebrannten Lampen, die geplünderten Buden und geleerten Büffets, die herabhängenden Quirlen, die Ueberreste der Feuerwerkskörper, die entblätterten Blumen, kurz das ganze zerstörte Aussehen eines Schauplatzes eines soeben stattgehabten Festes machten in dem bleichen Morgenlicht einen nüchternen, unbehaglichen Eindruck, der auf den jungen Baumeister um so niederdrückender wirkte, als er seit Stunden von einer peinigen Unruhe erfüllt war.

Was konnte nur geschehen sein, um die gefassene, maßvolle Maud in eine solche Aufregung zu versetzen? Von welcher Gefahr glaubte sie sich bedroht, daß sie sich zu dem Wagniß entschloß, mit ihm in den grauen Morgenstunden in einem abgelegenen Theil des Gartens zusammenzutreffen zu wollen?

„Wird sie wirklich kommen? War ihr Vorschlag nicht nur eine augenblickliche Eingebung, die schnell reiflicher Ueberlegung gewichen ist?“ fragte er sich und wiederholte sich mehrmals die Frage, während er in dem thausendfachen Garten auf und ab ging und sich fröstelnd in den Mantel hüllte, den er über seine Festkleidung geworfen hatte.

Es verging eine halbe Stunde, der Himmel röthete sich; im Osten kündete ein Zuden, Blitzen und Leuchten den Aufgang der Sonne, deren erste Strahlen die Wipfel der Bäume vergoldeten; über dem weiten Herrenhofe lag die tiefste Stille. Es schlofen die Herrschaft und die Diener, es schlofen auch die Arbeiter, die sich sonst mit dem Erwachen des Tages in Hof und Garten regten, selbst die Thiere schienen ihre gewohnte Stunde nicht innezuhalten; noch hatte kein Hahn gekräht, und auch die Hühner schlügen nicht an, als eine verhüllte Gestalt aus dem Hause kommend, an ihren Gärten vorüber schlüpfte und den Weg nach dem Garten nahm.

In der ringsum herrschenden, lautlosen Ruhe vernahm der Baumeister schon von weit her den leichten Schritt der Nahenden. Er eilte ihr entgegen.

„Maud, du kommst wirklich?“ fragte er.

„Kommst du daran zweifeln?“ entgegnete sie.

„Ich glaubte, es habe dich plötzlich etwas erschreckt und bei ruhigerem Nachdenken —“

„Dennoch bist du gekommen,“ unterbrach sie ihn, „ich danke dir vielmals. Laß uns jetzt schnell in den Pavillon gehen, ich habe dir viel zu sagen und die Zeit ist kostbar. Ehe Jemand im Hause erwacht, muß ich fort sein.“

„Fort?“ wiederholte er erschrocken und blieb unwillkürlich stehen. Sie ergriff ihn beim Arm und zog ihn mit sich weiter.

„Komm, komm, es ist keine Zeit, zu verwundern und zögern. Ich sagte dir, es handelt sich um Tod und Leben, um mein Leben, das von Mördern bedroht ist.“

Er sprach jetzt nicht mehr, sondern folgte ihr in athemlosem Schweiße, aber seine Augen hingen in furchtbare Spannung an den schönen, marmorblassen und jetzt auch marmorkalten Zügen und an den großen grauen Augen. Sie waren klar wie immer; sprach sich darin auch Furcht und Entsetzen aus, so lag darin doch keine Spur dessen, wonach Ernst mit Bangen und Grauen forschte, — keine Spur von Irrsinn.

„Schließe Fenster und Thüren sorgfältig,“ sagte sie, als sie den Pavillon erreicht hatten, „würden wir jetzt von Antonie belauscht, wie heute Vormittag, so wäre ich verloren.“

Er that, wie sie ihm geheißen. Jetzt sah er auch, daß sie trotz der frühen Morgenstunde wie zum Ausgehen oder wie zu einer Reise gekleidet war, aber er machte keine Bemerkung darüber, die Ahnung von etwas Entsetzlichem bemächtigte sich seiner mehr und mehr und lähmte seine Zunge. Maud hatte inzwischen auf einer der sich rings um den Pavillon ziehenden Bänke Platz genommen; sie winkte ihn an ihre Seite und rückte ihm so nahe, daß ihr Mund beinahe sein Ohr berührte. Flüsternd begann sie: „Ich sagte dir gestern, daß ein Geheimniß sich zwischen uns stelle und seine Schatten auf mein Leben werfe, wie wenig ahnte ich damals, daß schon die nächsten Stunden mich zwingen würden, es dir zu bekennen.“

„Gott sei Dank!“ entfuhr es Rechner unwillkürlich.

prononciert Judenthüm ist, die Auswanderung der Juden aus Rußland könne zur die Regierung nicht wünschenswert sein, weil die Juden unbestreitbar dem Staate und der Bevölkerung nützlich seien, da sie viele gute Eigenschaften besäßen. Auch der „Graschdanin“ thut in der Judenfrage Wasser in seinen Wein. Er verlangt nun nicht mehr die Verschickung der Juden nach Sibirien, sondern will eine Lösung der jüdischen Frage durch andere als Gewaltmittel herbeiführen.

Heber die Einverleibung der Gilbert-Inseln in das britische Reich, welche der britische Kreuzer „Royalist“ vollzogen hat, werden über San Francisco die folgenden Einzelheiten gemeldet: Am 12 Juni landete der Capitän Davis, begleitet von einem Dolmetscher und mehreren Lieutenants, in Butaritari und begab sich in den Palast des Königs. Dort verlas er eine Proclamation, welche belegte, daß die Königin Victoria von dem Tage an ein Protectorat über die Gilbert-Inseln übernommen habe. Es sei fortan ungeachtet, den Eingeborenen der Insel Feuerwaffen, Munition, Explosivstoffe und Spiritus zu verkaufen. Am Nachmittag fand eine Volksversammlung statt. Dort hatten sich auch die amerikanischen Döbthändler eingefunden. Capitän Davis erklärte dem König des Näheren, was Großbritannien von ihm fordere. Erstlich habe er sofort seine Schulden im Betrage von 40,000 Dollars an die weißen Händler zu zahlen. Sonst müsse er den Chinesen Hong-Sam, einen britischen Unterthanen, welchem im Januar Tabak und Genever im Werthe von 65 Dollars aus seinem Laden gestohlen worden war, schadlos halten. Auch habe der König einem Weissen, welcher einen Chinesen, gleichfalls einen britischen Unterthanen, ermordet hatte, die Flucht nach einer Nachbarsinsel erlaubt. Die Rede des Capitän Davis schloß: „Wenn Du jetzt Deine Flagge hinunterziehen willst, will ich Dir eine recht schöne zum Ausziehen geben.“ Hierauf wurde die britische Flagge unter dem Donner der Geschütze des „Royalist“ aufgehißt. Die wenigen Amerikaner der Inselgruppe waren während über die Einverleibung, konnten aber nichts machen. Am nächsten Tage ließ der König den Mörder des Chinesen erschießen. Der Berichterstatter des „New-York Herald“ in San Francisco sagt: „Die wirkliche Ursache der Einverleibung war der Versuch des Königs Tabareimoa in den Vereinigten Staaten, welche er um Uebernahme eines Protectorates bat. Es scheint, daß die Briten und Deutschen gemeinsame Sache machen wollen, um die Amerikaner aus der Südsee zu vertreiben. Da die Annexion der Gilbert-Inseln so schnell auf die der Johnston-Insel folgte, so ist die Sache allerdings verdächtig.“

Die Wegtaufensfrage.

In Gran ließ sich Fürstprimas Bahary von den Berichterstattern zweier ungarischer Blätter interviewen und er ließ sich den Journalisten gegenüber in rüchhaltiger und sehr abfälliger Weise über jene Komorner Kundgebungen aus, welche gegen die clericale Propaganda in der Wegtaufens-Affaire gerichtet waren.

Nach der Mittheilung des „Egyetértés“ erklärte der Fürstprimas, daß die Komorner Feier nicht so sehr ein kirchlicher, als vielmehr ein politischer Act gewesen sei. Auf die Frage, inwiefern sich die katholische Kirche durch die Komorner Reden getroffen fühle, antwortete Fürstprimas Bahary: „Ich erlicke das größte Uebel darin, daß die Institution selbst, die Kirche selbst, angegriffen wurde. Man kann die Regierung angreifen; das involviret keine Gefahr, aber der Angriff auf eine Institution kann mit unberechenbaren Folgen verbunden sein. In der ganzen Geschichte Ungarns finde ich keinen so heftigen Angriff und ich habe darüber nachgedacht, ob dies wohl erlaubt sei. Auch wir hätten ja Gelegenheit zu Demonstrationen gehabt, z. B. bei der Simor-Feier. Doch besäßen wir so viel Duldsamkeit und Loyalität, daß wir den kirchlichen Charakter der Feier streng wahren und daß keine einzige Stimme sich gegen andere Glaubensbekenntnisse erhob.“

Durch den Ton des bischöflichen Berichtes war der Fürstprimas überrascht, er hat ihn sehr derb gefunden, Tisha habe sich doch gemäßigter ausgedrückt. „Winnen kurzem, fügte der Fürstprimas hinzu, werde auch ich mich äußern können und von meinem seit zehn Monaten besetzten Vorgehen Rechenschaft ablegen. Ich habe in Rom mit dem heiligen Vater den modus procedendi besprochen und kann versichern, daß die Stimmung in Rom nicht so kriegerisch war, wie die Blätter schreiben. So kriegerisch, wie der Komorner Bericht, war sie keineswegs. Ich glaube, daß ein dergartiges Auftreten stets schädlich sei. Die Nationalitäten sind ohnehin unruhig; sollen nun auch die Confessionen über einander herfallen? Wer das Wohl des Staates aufrichtig will, darf dies nicht wünschen. In solchen Zeiten sollte man die Mäßigung und Duldsamkeit nie aus den Augen verlieren. Ich will Niemandem beleidigen, aber was in Komorn geschah, ist schrecklich.“

Da der Interviewer fragte, ob die katholische Geistlichkeit, die der Komorner bischöfliche Bericht freibeitfeindlicher, reactionärer Bestrebungen zeugt, diese Beschuldigung unbeantwortet lassen könne, erwiderte der Fürstprimas, „das hängt davon ab, wer antworten kann. Aus welchem Grunde kann übrigens diese Beschuldigung erhoben werden? Wir haben es ja nie in Zweifel gezogen, daß der Staat das Recht besitzt, das Gesetz von 1868 zu schaffen, zu vollstrecken oder abzuändern. Wir haben bloß gebeten, daß das Gesetz abgeändert werden möge, und zwar haben wir diese Bitte an die competente Stelle, an den Reichstag, gerichtet. Wenn aber der Reichstag

„Frohlocke nicht!“ seufzte sie. „Sobald du es kennst, trägtst du eine schwere Last und kannst sie mir doch nicht erleichtern.“

„Sage das nicht!“ rief er, in seinem Eifer alle gebotene Vorsicht vergebend, ganz laut. „Wenn dir Gefahr droht, so bin ich dein Beschützer, nenne mir die, welche du zu fürchten hast!“

„Still! Still!“ bat sie, ihm die Hand auf den Mund drückend, und ihre Miene sprach Furcht und Entsetzen aus. „Die, welche ich zu fürchten habe, sind ganz in der Nähe, sie heißen —“ noch näher beugte sie sich an sein Ohr und hauchte: „Baron Freygang, Oberamtmann Gerstenberg und Antonie!“

Wie von einer Natter gestochen fuhr er zurück; in seinen Zügen malte sich eine namenlose Angst; es konnte ja nicht anders sein, das schöne unglückliche Mädchen mußte unter einer plötzlichen Geistesüberwirthung leiden!

Sie verstand seine Bewegung augenblicklich und sagte mit schwachem, traurigem Lächeln: „Halte mich nicht für wahnfinnig, obgleich das, was ich erlebt habe, geeignet wäre, einen Menschen um den Verstand zu bringen.“

„Aber du sprichst so Unerhörtes, so Unglaubliches!“

„Um mir Glauben zu schenken, mußt du meine Geschichte hören, ob du es dann thun wirst, ist die Frage; zweifelte ich doch selbst vor wenigen Stunden an der Wahrheit. Willst du mich ruhig sprechen lassen und mich nicht unterbrechen? Ich habe nicht viel Zeit.“

„Sprich!“ sagte er. Die Kneble war ihm wie zugeschnürt, selbst wenn er gewollt hätte, wäre es ihm nicht möglich gewesen, viel dazwischen zu reden.

„Ich bin in England geboren,“ erzählte sie, „aber von väterlicher wie von mütterlicher Seite fließt viel deutsches Blut in meinen Adern. Der Großvater meiner Mutter war aus Deutschland nach England gekommen und hatte sich dort mit der Tochter in England anlässiger Deutlicher verheiratet; mein Vater, der ebenfalls ein geborener Deutscher war, that ein Gleiches, indem er meine Mutter heiratete. Er starb, als ich kaum ein Jahr alt war, meine Mutter folgte ihm nach Jahresfrist, mich und meinen um sechs Jahre älteren Bruder mit einem geringen Vermögen, das mein Vater als Musiker erworben hatte, zurücklassend.“

(Fortsetzung folgt.)

das Gesetz nicht ändert, was könnten wir thun? Nur das, was mir der heilige Vater sagte: Wir würden es dulden.“

Zu der Komorner Behauptung, daß die Bewegung der katholischen Geistlichkeit in der Wegtaufensfrage illegal gewesen und erst durch den Primas legalisirt worden sei, bemerkte der Fürstprimas im Wesentlichen, das Gesetz von 1868 stehe mit den katholischen Dogmen im Widerspruch, das von den Katholiken verlangte natürliche Recht der Eltern widerspreche den Dogmen der Protestanten nicht; warum willigen sie also nicht in die Abänderung des Gesetzes von 1868, damit das natürliche Recht der Eltern zur Geltung komme? „Etwas Anderes wäre, fügte der Kirchenfürst hinzu, wenn unsere Bitte mit den Dogmen der Protestanten im Widerspruch stünde; dann würde ich sagen, daß sie ganz berechtigt vorgehen, denn sie müssen ihre Dogmen verteidigen. Durch diese Schlussfolgerung wird die illegal genannte Bewegung der katholischen Geistlichkeit genügend erklärt. Wenn der Staat sagt, er sei confessionslos und kenne bloß gleichberechtigte Confessionen, was kümmert es ihn dann, welcher der recipirten Religionen sich die Einzelnen anschließen? Das Verhältnis der ungarischen katholischen Kirche zum Staate ist heute ein ganz anderes als ehemals. Sie war früher die präponderirende Staatsreligion, heute ist sie den recipirten Religionen gleichgestellt. Wie kann man daher eine Bewegung illegal nennen, welche bloß darnach strebt, was der Staat den übrigen recipirten Religionen in der Regel zugestehet: die Beschützung und Respicirung ihrer Rechte?“

In Betreff der Wirkung der Komorner Vorfälle auf die katholische Geistlichkeit sagte der Fürstprimas: „Man kann sich diese Wirkung leicht denken. Ich erhalte aus den Reihen der Geistlichkeit fortwährende Briefe, aus denen ich ersehe, daß jene Vorfälle im ganzen Lande eine große Erregung hervorriefen. Während wir die Funken zu löschen trachteten, wurde in Komorn ein Scheiterhaufen angezündet. Wir werden ja sehen, wer dieses Feuer löschen wird.“

Vor einem Redaktionsmitglied des „Bud. Hirap“ hat sich Fürstprimas Bahary über die Komorner Vorfälle in ahullichem Sinne wie vor dem Berichterstatter des „Egyetértés“ ausgesprochen. Er ist, so heißt es im Berichte des „B. G.“ auf directe Einladung des Kultusministers Grafen Albin Csaky nach Budapest gekommen; seine Reise stehe mit den Komorner Vorfällen im Zusammenhang. Die Komorner Demonstration hat den Fürstprimas sehr überrascht. Er ist nicht über die gegen seine Person gerichteten schonungslosen Angriffe, sondern darüber ungehalten, daß Alles, was katholisch ist, in einer unter aller Kritik stehenden Weise angegriffen wurde. Nach seiner Ansicht können die Komorner Ereignisse unabsehbare Folgen haben.

Ein Vorschlag zum Frieden.

Berlin, 7. September.

Freuen wir nicht, so hat sich die Welle der geistlichen Bewegung, welche uns den nationalen Chauvinismus nach Deutschland brachte, bereits wieder verlaufen. Der Macendankel ist ein fremder Tropfen im germanischen Blut, er kann sich auf die Dauer darin nicht halten. Wir sind doch mehr geneigt, auf das zu blicken, was die Völker verbindet, als auf das, was sie trennt; wir erkennen eine Culturgemeinschaft unter den Staaten an und wünschen, Menschheitszwecke nicht durch Stammesfeindschaft gefährdet zu sehen. Darum hat auch der Friedensgedanke gerade im deutschen Volksgemüth Wurzel geschlagen. Es ist kein Zufall, daß eine große Reihe der auf die Pacificirung Europas gerichteten Schriften deutschen Federn entstammt und Deutsche sich zu fördern des Friedenswerkes auch in practischer Hinsicht berufen glauben. Soeben ist wiederum ein Buch erschienen, welches darthun will, daß nicht nur die Möglichkeit besteht, den Frieden innerhalb der Culturwelt grundsätzlich zu gewährleisten, sondern daß auch die Menschheit längst geistig auf die Möglichkeit vorbereitet ist und nur durch eine unzeitige Vertretung künstlich geschaffener Mißstände und Zerwürfne von der Durchführung entsprechender Einrichtungen abgehalten wird. Der Verfasser ist der Rechtsanwält a. D. Dr. Schlieff in Dresden; er nennt sein Werk: „Der Friede in Europa“ (Verlag von Veit u. Comp. in Leipzig).

Man braucht diesem Buch keineswegs überall zuzustimmen, man kann ihm größere Schärfe in Gedankenführung und Gedankenausdruck wünschen, aber so viel muß eingeräumt werden, daß der überaus bedeutungsvolle Gegenstand selten so umfassend erörtert worden ist wie hier. Fast sämtliche im Zusammenhang mit der Friedensfrage stehenden Gegenstände unterzieht Schlieff einer Prüfung, und er unterläßt nicht, die Gründe für und gegen ausführlich darzulegen. Für Einzelheiten verweisen wir auf die mehr als 500 Seiten zählende Schrift selbst, hier sei nur ihr Hauptziel berührt.

Das Völkerrecht erscheint ihm als ein Torjo, als eine Summe von Grundbegriffen ohne denjenigen Grundlag, durch welchen allen anderen erst ein wahrhaft bedeutsamer Inhalt gegeben würde. Er will ein Staatensystem begründet wissen, dem die Befugniß zusteht, als Richter alle Streitigkeiten zwischen den ihm angehörenden Mitgliedern zu entscheiden. Die Grundzüge des Streitverfahrens, die er entwickelt, sind keineswegs so unerhört, so sehr im Widerspruch mit Allem, was bisher in Uebung war, daß man sie als etwas schlechthin Phantastisches bezeichnen müßte. Vorbedingung wäre allerdings die Aufrechterhaltung der Landesgrenzen, wie sich dieselben auf Grund geschichtlicher Entwicklung in dem Augenblicke, da die neue Völkerrechtsinstanz in Kraft tritt, gestaltet haben. Die Weltgeschichte wäre damit nicht zum Stillstand gekommen, vielmehr würden die Völker innerhalb ihrer Grenzen eine fortschreitende Culturthätigkeit entfalten, ja es wäre sogar eine Verschiebung dieser Grenzen möglich, aber nur durch Ueberreife, nicht durch kriegerische Eingriffe. Ist einmal ein solches Staatensystem zu Stande gekommen, so ergibt sich die Abklärung von selbst. Auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts ist, das erkennt Schlieff an, eine Entwaffung der Völker schlechterdings undenkbar. Man darf eben nicht zuerst die Abrüstung antreiben und dann daraus den Frieden herleiten wollen, sondern muß umgekehrt erst durch völkerrechtlichen Proceß den Frieden sichern, dann ist die Frage der Abrüstung von selbst reif geworden. Der Weg zu diesem Ziele wäre der, daß sich wenigstens zunächst eine unter den Großmächten, am besten Deutschland, bereit erklärt, ein solches Staatensystem zu begründen, und andere zum Anschluß bewegt. Auch die Vereinigten Staaten von Europa würden Streitkräfte gebrauchen, um gegen widerstrebende Mitglieder und gegen Außenstehende Machtmittel zur Durchsetzung ihres Willens in Händen zu haben. Aber die Lasten wären gegenüber denen, welche die Kriegsbereitschaft von heute auferlegt, kaum nennenswerth, und kriegerische Operationen, wenn sie auch nicht ganz aufgehört, würden doch nur höchst selten erforderlich sein.

Gewiß gehört, so sehr sich der Verfasser dagegen verwahrt, ein gutes Stück Vertrauensseligkeit dazu, um zu glauben, daß ein solches Zukunftsbild schon bald zur lebendigen Wirklichkeit werden könnte. Wir theilen seine Ansicht nicht, daß Europa gegenwärtig bereits bei einer Vändervertheilung angelangt ist, welche als durchaus zweckentsprechend anzuerkennen wäre. Am wenigsten wird sie subjectiv von allen in Betracht kommenden Factoren als sachgemäß empfunden. Aber wir würden es für vollständig verkehrt halten, Speculationen über die Herbeiführung einer friedlicheren Zukunft, so lange sie wenigstens noch mit einem Fuß auf dem Boden der Realität stehen, mit Hohn und Spott zurückweisen. Die Gegenwart ist allerdings reicher an allerlei Weltverbesserungsvorschlägen als irgend eine frühere Zeit. Denn nachdem die gewaltigen Erfindungen der Technik den ganzen Zuschnitt des äußeren Lebens wesentlich verändert haben, drängen auch auf wirtschaftlichem, socialen und politischem Gebiete naturgemäß neue Ideen heran, unter welche, wie selbstverständlich, überspannte Phantasiegebilde mit unterlaufen. Aber darum Alles, was an Umgestaltungsplänen zu Tage gefördert wird, als etwas ganz Unausführbares anzusehen, würde, so meinen wir

mit Schlieff, von einer Beschränktheit zeugen, welche schließlich nicht minder groß wäre als die Harmlosigkeit gewisser Utopisten. Der Krieg ist ein Unglück, und jeder ernsthafte Versuch, die Ursachen zum Herinbrechen dieses Unglücks einzuschränken, verdient Beachtung. Mag man sich täuschen über die Mittel und Wege, welche die Geschichte wählt, um aus dem Zustand rauchloser Kämpfe herauszukommen, die Zuversicht, daß dieser Zustand bis zu einem gewissen Grade überwinden wird, einfach deshalb, weil er überwinden werden muß, lassen wir uns nicht rauben. Jede neue Schrift, jeder neue Congreß der Friedensfreunde macht in den Köpfen und Herzen Propaganda für eine durch Waffenlärm weniger als bisher gestörte Culturarbeit, und das ist gut.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. September.

— (Postalische.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baucation von je 100 fl. sind zu befehen: I. die Postmeisterstelle in Felsö-Cserkés (Gundader Comit.) Bezüge: 180 fl. Jahresgebühr, 40 fl. Kanzlei- und 12 fl. Zustellungs-Bauschale; — II. die Postmeisterstelle in Dalnok (Haromhaker Comit.) Bezüge: 150 fl. Jahresgebühr, 40 fl. Kanzlei-, 15 fl. Zustellungs- und ein nachträglich festzustellendes Beförderungsbauschale.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind bis 2. October, beziehungsweise 24. September bei der Klausenburger k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

— (Für Bauunternehmer.) Befehls Sicherstellung der Bauarbeiten auf dem neu anzulegenden Elementar-Schießplatz bei Mediasch, welche mit 4472 fl. veranschlagt sind, wird am 20. d. M. um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. u. f. Genie-Direction zu Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten werden. Des Näheren verweisen wir auf die ausführliche Offert-Ausschreibung im Inzeratentheil des heutigen Blattes.

— (Der Unterricht in der Chorhalle des Musikvereines) beginnt Montag den 12. d. Mts. Die Unterrichtsstunden bleiben bis auf Weiteres für jeden Kurs dieselben wie bisher.

— (Aus der Tonkünstlerwelt.) Den musikalischen Kreisen unserer Stadt wird die Nachricht gewiß höchst willkommen sein, daß Fräulein Adele v. Feldeberg, die preisgekrönte Pianistin des Wiener Conservatoriums, von Empyria, wo sie in dem vornehmsten Institute Kleinasien als Clavier-Professorin mit glänzendem Erfolge gewirkt, hauptsächlich wegen des Klimas, welchem der an führende Gebirgskluft von Kinbein an gewöhnliche Siebenbürger für die Dauer wohl nur in den seltensten Fällen Geschmach abzugewinnen vermag, nach Hermannstadt zurückgekehrt ist, um (nescio, qua natale solum dulcedine trahit) hier in ihrer Vaterstadt ihre reiche Gabung und ihr geübtes musikalisches Können zu verwerthen.

— (Männerturnverein.) Heute Sonntag Nachmittags Turnspiele im Jungenswald. Abmarsch aus der Turnhalle pünktlich um 3 Uhr. Gäste sind willkommen.

— (Dem Rachen des Todes entrißen.) Aus Karlsburg, 9. d. wird uns geschrieben: Bekanntermaßen hat der langjährige Correspondent dieses Blattes, Professor Dr. Albert Csernyi, einen 6-wöchentlichen Sommeraufenthalt im Bade Vizakna genommen, wo er sich, Dank der vorzüglichen Salsbäder, vollkommen wohl fühlte. Am Tage seiner Abreise von Vizakna fühlte er plötzlich ein Unwohlsein im Unterleibe, hielt aber die Reize bis nach Hause standhaft aus. Zuhause angekommen, suchte er gleich das Bett auf und ließ den Stabsarzt Dr. Ficker holen, der sogleich eine gefährliche Darmentzündung constatirte und das Herbeiführen des städtischen Oberarztes Dr. Nathan anordnete. Beide Aerzte fanden den Zustand des Kranken lebensgefährlich, fanden aber auch gleich die rechten Mittel zur Heilung. Den unermühtlichen Bemühungen und dem regelrechten Vorgehen der beiden Aerzte, Stabsarzt Dr. Leopold Ficker und Oberarzt Dr. Nathan, gelang es, den am Rande des Grabes befindlichen Kranken in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Tode zu entziehen, weshalb auch die Verwandten und zahlreichen Bekannten, die in arger Besorgniß schwebten, den beiden Aerzten nicht genug des Dankes aussprechen können. (Wir schließen uns den Dankerfüllten um so freudiger an, als der Beheile auch uns sehr werth und theuer ist und eben nächstes Jahr sein 25-jähriges Jubiläum als Correspondent unserer Zeitung feiern wird. D. R. d. „S. B.“)

— (Eisenbahn Karlsburg—Zalatna.) Aus Karlsburg, 9. d. wird uns geschrieben: Gestern begann die Ausfertigung der Karlsburg—Zalatnaer Eisenbahnlinie mit Pfählen und wird ununterbrochen fortgesetzt. Die Bahnhöhle zieht sich am südlichen Ende der Stadt vom Bahnhofe aus über die Maros-Porter Straße gegen die Kutymal benannten Weingärten, hier macht sie eine kleine Biegung und legt dann ihren Lauf unter der Festung fort, beim Karlsruher Vorbei, über das Glacis und am westlichen Rande der Stadt gegen Kisfalud, wo dann die Einbiegung durch das Gaarder Thal an der westlichen Seite des Mammtesberges stattfindet wird. Diese Gegend wird den Reisenden romantisch-schöne Ansichten bieten.

— (Der Sturm als Locomotive.) Am 6. d. Nachmittags wüthete auf der Miskolcz—Kajchauer Strecke ein Orkan und während des profunden Regens wurde es so fustig, daß man nicht fünf Schritte weit sehen konnte. In diesem Wetter war der Sitzzug von Kajchau abgegangen; der Locomotivführer nahm während der Fahrt plötzlich wahr, daß ein einzelner Wagon dem Sitzzuge mit höchster Geschwindigkeit entgegenkomme und schon ganz nahe sei. Es war ein Lastwagen, den der Sturm erfasst hatte und auf der abschüssigen Bahn vorwärtstrieb. Der Zusammenstoß war unvermeidlich und man konnte auf dem Sitzzuge nur bremsen, so daß die Carabollage nicht mit voller Kraft erfolgte. Der Lastwagen wurde zertrümmert, die Locomotive blieb beinahe ganz unbeschädigt; die Trümmer kamen so glücklich zu liegen, daß keine Entgleisung geschah. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

— (Räuber in Frauenkleidern.) Man schreibt aus Veszprim: In Balatonfölsaj überfielen gestern Vormittags 10 Uhr zwei als Frauen verkleidete, bewaffnete Räuber die im Rufe einer wohlhabenden Frau stehende Gattin Aron Nagy's, als sich dieselbe allein in ihrer Wohnung befand. Die Räuber bedrohten die Ueberfallene mit dem Tode, wenn sie versuchen sollte, Alarm zu schlagen und ergriffen, nachdem sie mehrere Werthgegenstände zusammengerafft hatten, die Flucht. Das Gendarmerie-Commando hat sofort den Jäger Bald umzingeln lassen, in welchen sich die Räuber gesteckt hatten, doch gelang es den Letzteren, aus dem Walde zu entkommen.

— (Die Rudaer Goldbergwerke in Siebenbürgen.) Dem Jahresberichte der Harfort'schen Bergwerks-Unternehmung, welche die Rudaer Goldbergwerke betreibt, entnehmen wir über die Ergebnisse des verfloffenen Geschäftsjahres folgende Daten: Im Goldbergbau zu Ruda und Balacmori wurden im Ganzen 325 Meter Querschlag und 2506 Meter Gangstrecken aufgeföhrt. Im Grubenbetrieb waren durchschnittlich 855 Mann gegen 988 Mann im Vorjahre beschäftigt. An Freigolberzen wurden 46,368 Kilogramm erzeugt und verarbeitet, gegen 44,155 Kilogramm im Vorjahre. Daraus wurden 282.13 Kilogramm an Freigold gewonnen gegen 331.004 Kilogramm im Vorjahre. An Pauschwert wurden 53.008 Tonnen gegen 54.438 Tonnen im Vorjahre gefördert. Der Betrieb der Aufbereitungswerke zu Brad und Kristyor war im großen Ganzen, abgesehen von kleineren Störungen, wie solche unvermeidlich sind, regelmäßig. Es verblieb am Jahreschlusse ein Bestand von 368 Tonnen Grubenberge und 1570 Tonnen Halbenerze. Das durchschnittliche Ausbringen berechnet sich sonach pro Tonne Puschgut auf 6.18 Gramm Rohgold gegen 7.61 Gramm im Vorjahre. Die Gesamt-Goldgewinnung stellte sich auf 282 Kilogramm Freigold und 335

Kilogramm
laufstem
Lagererei
Das ergibt
in Vorjah
Die Gesell
theiligt;
Angaben u

buch des
schreibt
und darü
1886 in
gemacht

Die
kennenbr
hätte sich
Officier,
Rosen
Berthel
Abicht,
jeuzug
seiner
stehenden
Deutschm
damalige
Command
Höhen de
tapfern
Rod kam
tragen.
schlecht
General
jeden hö
wusste.
eine geac
in den
andermal
mit den
Sie no
da is hat
und ein
Ran ehr
zeugen er
der Felde
jährlich
Hotel Pl
waren, d
Civil das
Worte an
mit jenen
deffen
Spitze
Tapferke
Feldzeug
zu wissen
J. v. B
übergest

Nachricht
der Mona
an den
Hamburg
das Eink
Anzeige
Bettwä
unterlag
Sorg- un
umfassend
Eindring
aber liegt
lichen
lassen. U
dungen v

De
heute Mor
Wege, da
Hamburg
zurückge
Der Ob
Berlöc
er jekt,
sind, die
Desin
Beforgni
Behörden
in der
kaum im
zuhalten,
größerer
Ein
inspection
Für die
Sendung
magazin
und un
von Cho
De
für eine
Wenge
wäre bu
gestift
des Gepä
zubringen
W
des Ober
Haber
Durchf
die heuti
ftrengung

Kilogramm Rohgold, zusammen 618 Kilogramm. Hierzu treten das in verkauftem Schlich enthaltene Rohgold mit 26 Kilogramm und die in der Baugerei gewonnenen Gold- und Silberniedererschläge mit 10.3 Kilogramm. Das ergibt zusammen 654 Kilogramm Rohgold, gegenüber 770.4 Kilogramm im Vorjahre. Die Werte ergaben einen Betriebsgewinn von fl. 216.578. Die Gesellschaft ist auch an den Werken von Füzesd-Magura-Trestia beteiligt; über die Erfolge in diesen Goldabbauwerken liegen jedoch nur vorläufige Angaben vor, die keinen Schluß auf die Siebigkeit gestatten.

(General Kaulbars als deutscher Dichter.) Im Fremdenbuch des Huspartes in Poprad finden sich — wie man dem „Bud. Hir.“ schreibt — die Namen Karawelow, Josefina Zantow und Metropolit Clement und darunter das folgende Gedicht des Generals Kaulbars, der im Jahre 1886 in der Gesellschaft der Genannten einen Ausflug in die Karpaten gemacht hatte:

„Ach, könnten wir Sie wiedersehen!
Gedächtnis Frau Zantow
Sie wären die gültigste der Feen
Brächten Sie mit die heit'ge Karawelow,
Seidst den Vater Clement
Wären wir liebend —
Wären Sie in unserer Gesellschaft geblieben, —
In Dobischan thäten wir fieren
Dram reimen wir wie die Irren. —
29. 9. 86.“

Die letzte Zeile des famosen Poëms zeigt zwar von einem anerkannterwerbenden Grade von Selbstkritik, allein ein so miserables Gedicht hätte sich trotzdem nur ein weniger schlechter Diplomat erlauben dürfen.

(Feldzeugmeister Baron Rosenzweig.) Ein höherer Officier, der dem vor einigen Tagen verstorbenen Feldzeugmeister Baron Rosenzweig nahe gestanden, theilt dem „B. L.“ aus dem Leben des nun Verstorbenen die folgenden interessanten Episoden mit: Es ist nicht unsere Absicht, hier die einzelnen militärischen Thaten des dahingeschiedenen Feldzeugmeisters aufzuzählen; wir begnügen uns nur mit der Schilderung jener seiner Leistungen, als der brave General mit seiner ihm unterstehenden Brigade, bestehend aus dem Wiener Hausregiment Hoch- und Deutschmeister, dem Regimente Gondrecourt, der brauen Batterie des damaligen Hauptmanns Spöner, gegenwärtigen Generals und Commandanten des Arsenals zu Wien, mit der seltensten Bravour die Höhen bei Chlum dreimal genommen hatte. Immer sah man den tapferen General an der Spitze seiner Brigade im Generalshut und blanken Rock kämpfend, obgleich es im Felde üblich war, Mütze und Mantel zu tragen. Als es dem Corps des Erzherzogs Leopold an diesem Tage schlecht erging und dessen Rückzug hart bedroht wurde, war es wieder General Rosenzweig gewesen, welcher aus eigener Initiative und ohne jeden höheren Befehl das Corps bis auf den letzten Mann zu decken wußte. Selbst in der niedersten Classe der Bevölkerung war der General eine geachtete und beliebte Persönlichkeit. Gar häufig geschah es, daß er in den Straßen Wiens einherging, und bald von einem Fiaker, ein andermal von einem Tramwayfaher oder sonst einem einfachen Menschen mit den Worten begrüßt wurde: „Kuß' d' Hand Eure Excellenz, erinnern's Sie no meiner, als ma bei Chlum und Nachod mit'mann gestürmt hab'n, da is hart herganga!“ — „Gewiß!“ war die Antwort des Generals, und ein freundlicher Meinungsaustausch war stets die Folge gewesen. Man ehrete seinen Namen aber auch in der preussischen Armee. Ohrenzeugen erzählen einen Vorfall, welcher erwähnt zu werden verdient. Als der Feldzeugmeister vor zwei Jahren in Bad Gastein weilte, wo er alljährlich die Cur gebrauchte, und eines Tages an einem Tische in einem Hotel Platz nahm, wo mehrere Generale und Herren vom Civil anwesend waren, ergriff nach den gegenseitigen Vorstellungen einer der Herren vom Civil das Glas und sprach folgenden Toast: „Es drängt mich einige Worte an die Herren zu richten. Soeben wurde mir die Ehre zuteil, mit jenem tapferen österreichischen General Bekanntschaft zu machen, von dessen Heldemuth und Bravour ich Augenzeuge war, als derselbe an der Spitze seiner Truppe wiederholt die Höhen bei Chlum mit unbeschreiblicher Tapferkeit erkämpfte. Auf dessen Wohl leere ich mein Glas. Es ist Feldzeugmeister Baron Rosenzweig!“ Interessant für den Leser ist es zu wissen, daß der toastirende Herr der vormalige preussische Kriegsminister F. v. Berdih u Verneis war, welcher Rosenzweig bei Chlum gegenübergestanden hatte.

(Cholera.) Ueber den Stand der Epidemie liegen folgende Nachrichten vor:

Budapest, 8. September. Mit der Controle an den Grenzorten der Monarchie scheint es nicht sonderlich gut bestellt zu sein. Nachdem bereits an den vorhergehenden Tagen einige choleraverdächtige Sendungen aus Hamburg hier eingetroffen sind, wurde heute dem Oberphysicus abermals das Einlangen von nicht weniger als drei Hamburger Sendungen zur Anzeige gebracht. Unter diesen Sendungen befinden sich Habern, schmutzige Bettwäsche und Aehnlisches, Gegenstände, deren Einfuhr auf das Strengste untersagt ist. Wenn die betreffenden Organe an der Grenze mit solcher Sorg- und Gewissenhaftigkeit ihres Amtes walten, dann kann man hier die umfassendsten und kostspieligsten Vorsichtsmaßnahmen treffen, ohne daß das Einbringen der gefährlichen Sendung verhindert würde. Den höchsten Behörden aber liegt es ob, die erwähnten Sendungen sowohl im Interesse der öffentlichen Gesundheit als zum abschreckenden Beispiel unverzüglich vernichten zu lassen. Ueber die neueren Hamburger Sendungen liegen folgende Meldungen vor:

Der am Westbahnhof inspectirende Polizeiconcipist verständigte heute Morgens den Oberphysicus Dr. Ludwig Gehardt auf telephonischem Wege, daß für die Budapesters Firma Sonnenfeld heute 430 Koffhäute aus Hamburg eingetroffen sind, welche Fracht vorläufig auf dem Westbahnhof zurückgehalten und nicht nach dem Donau-Lastenbahnhof dirigirt wurde. Der Oberphysicus verständigte sofort den stellvertretenden Bürgermeister Gerlóczy von dem Fall, gleichzeitig seiner Ansicht Ausdruck gebend, daß er jetzt, da schon etwa 2500 Koffhäute auf dem Westbahnhofe angehäuft sind, die aus inficirter Gegend stammen, umsomehr überzeugt sei, daß die Desinfection derselben unausführbar ist und daß gleichzeitig die erste Beforgnis entfällt, daß durch die unbegrifflichen Versäumnisse der betreffenden Behörden und ihrer Organe sich die Ankunft solcher verbotenen Frachten in der Hauptstadt täglich wiederholen und daß die hauptstädtische Behörde kaum im Stande sein werde, trotz aller Anstrengungen die Epidemie fernzuhalten, wenn an der Grenze Oesterreich-Ungarns die Controle nicht mit größerer Energie und Gewissenhaftigkeit ausgeübt wird.

Ein zweiter, noch bedenklicherer Fall wurde ebenfalls durch den inspectirenden Polizeiconcipisten dem Oberphysicus zur Anzeige gebracht. Für die Neuester Zinsassin Regine Goldstein ist aus Hamburg eine größere Sendung von Habern und Bettzeug eingetroffen, welche im dritten Eisenbahnmagazin untergebracht wurde. Der Oberphysicus beantragte die unverweilt und unbedingte Verbrennung der aller Wahrscheinlichkeit nach in Hamburg von Choleraerkrankten benützten Habern und der Wäsche.

Der im Centralbahnhof stationirte Veterinärarzt meldete heute, daß für eine deutsche Orpheum-Gesellschaft Bühnendecorationen und eine große Menge Gepäc aus Hamburg eingetroffen ist. Die Desinfection des Gepäcs wäre durchführbar, wenn das Central-Desinfections-Institut bereits fertiggestellt wäre. So jedoch bleibe nichts Anderes übrig, als die Herausgabe des Gepäcs zu verbieten und dasselbe an einem abgeordneten Platze unterzubringen, bis das erwähnte Institut zur Verfügung stehen werde.

Vizebürgermeister Gerlóczy betraute in Folge dieser Meldungen des Oberphysicus den Leiter der Sanitätssection, Magistratsrath Johann Haberhauer, damit, den Handelsminister noch heute um die strengste Durchführung der Controle an den Grenzen zu eruchen, weil, wenn sich die heutigen und gestrigen Fälle wiederholen, alle mit der größten Anstrengung gegen die Epidemie verfügten Schutzmaßregeln des hauptstädtischen

Municipiums unnütz seien und es leicht geschehen könne, daß, während die Hauptstadt mit riesigen Opfern gegen das Uebel ankämpft, in Folge der Unwissenheit oder Gemüthslosigkeit der Eisenbahnbediensteten in den Grenzorten die Cholera sich den Weg in die Hauptstadt und in das Reich bahnt.

Das Vicegubernat erhielt heute das nachfolgende Telegramm: In der Gemeinde Macsa im Waizner oberen Stubbezirke kamen zwei Erkrankungen unter choleraverdächtigen Symptomen, davon die eine mit letalem Ausgange vor. Die Secuirung erfolgte durch den Bezirksarzt in Gegenwart des Oberstuhrichters.

Ueber den Macsaer Fall, welcher letal endete, wird nachträglich berichtet: Die vorgenommene Obduccirung ergab als Todesursache hochgradige Bauchfellentzündung. Der Zustand des zweiten Kranken, der an Magen- und Darmfatareth leidet, hat sich bereits gebessert.

Budapest, 9. September. Der Bezirksarzt des Extravidans des VI. Bezirkes Dr. Julius Voleman meldete heute dem Oberphysicus Dr. Ludwig Gehardt, daß die in der Sängergasse Nr. 25 wohnhafte Frau des im Westbahnhofe der ungarischen Staatsbahn bediensteten Joh. Szücs heute Nachts nach 2 Uhr unter verdächtigen Erscheinungen schwer erkrankte. Dr. Voleman traf um 2 1/2 Uhr bei der Kranken ein; diese lag in Krämpfen und erbrach eine farblose Flüssigkeit. Um 8 Uhr Morgens zeigten sich die Krämpfe auch schon in den Fingern. Der Bezirksarzt ließ die Kranke in einem Transportwagen für Choleraerkrankte in's Jüral-Cholerahospital überführen, wo ihr Zustand sich einigermaßen gebessert hat, da die Diarrhöe aufhörte. Die Kleider der Kranken, wie auch alle Gegenstände, mit welchen sie in Berührung war, wurden mit einer 10-procentigen Carbollösung desinficirt und dann begraben. Der Bezirksarzt hebt in seinem Berichte hervor, daß dieser Fall mit Rücksicht darauf, daß derselbe bei einer Person vorfam, welche mit dem Westbahnhofe in Berührung steht, wo die aus Hamburg eingetroffenen größeren Sendungen sich befinden, wohl zu Besorgnissen Anlaß gibt, daß es aber andererseits nicht ausgeschlossen erscheine, daß ein Fall stärkeren Darm- und Magenfatareth vorliege. Der Oberphysicus verfiel sogleich, daß Dr. Bertik die Excremente der Kranken einer bakteriologischen Untersuchung unterziehe.

Berlin, 9. September. Professor Virchow theilte in der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß es dem Director des Moabiter Krankenhauses gelungen sei, mit der vorhandenen Dampfkraft Excremente von Choleraerkrankten innerhalb eines Zeitraumes von 10 Minuten zu kochen und dadurch alle Bacillen frei zu machen.

Konstantinopel, 8. September. Von morgen ab werden alle europäischen Reisenden in der Eisenbahnstation Mustafa Pascha einer dreitägigen Quarantaine unterzogen. Die Anwendung der selben Maßregel auf alle aus inficirten europäischen Häfen einlangende Herkünfte steht bevor.

Newyork, 8. September. Gestern sind zehn neue Cholerafälle vorgekommen, davon acht unter der Mannschaft des Hamburger Dampfers „Normania“ und zwei unter Passagieren 3. Classe der „Rugia“.

(Die Bibliothek eines Dienstmädchens.) Ich hatte dieser Tage Gelegenheit — so schreibt dem „Berliner Tageblatt“ ein Leser — die Bibliothek eines Dienstmädchens kennen zu lernen, und da dieselbe mich ungemein interessirte, beilegte ich mich, ein Verzeichnis der vorfindenden literarischen Schätze aufzustellen. Die Bücher-Sammlung bestand aus zwei stark abgegriffenen Schauerromanen, einem Traum- und Punctirbüchlein, einem Exemplar „Benormand, oder die Kunst des Kartenlegens“, einem Wunschbuch, einem Liebesbriefsteller, einer Sammlung der „Neuesten und schönsten Volkslieder“, einem Soldatenlieberbuch und einigen handschriftlich gesammelten Gedichten. Die letztere Zusammenstellung bestand vornehmlich aus solchen Poesien, in welchen das Leid und der Schmerz des Liebeslebens geschildert wurde. Die einzelnen Blätter zeigten verschiedene Handschriften — eine Thatfache, die die Vermuthung zuläßt, daß mit den gesammelten Gedichten ein lebhafter Tauschhandel betrieben wird, ähnlich wie dies bei unseren Briefmarken-Sammlern der Fall ist. Einzelne besonders ergreifende Stellen in den Gedichten waren am Rande angezeichnet und zum Theil mit beifälligen Anmerkungen versehen. So stand bei dem Lied von dem treulosen Heinrich, der nach dem Tode seiner ersten Gattin „eine reiche Erbin von dem Rhein“ heimführte, an der Stelle:

„Zwölf Uhr schlugs, da drang durch die Gardine
Eine weiße, kalte Todtenhand“

die Bemerkung: sie ihm austragen sollen, und ihr erst recht.“

Ich hatte — so fügt der Gewährsmann hinzu — schon öfter Gelegenheit, in Dienstmädchen-Bibliotheken Einblick zu bekommen; sie waren nicht alle so reichhaltig, wie die hier vorgeführte, aber das Traumbuch und die Sammlung der „Neuesten und schönsten Lieder“ hat selten gefehlt. Es existirt eine ganze Reihe von „Verlagsbuchhandlungen“, die solche Druckerzeugnisse in großen Massen herstellen lassen und damit ein ganz gutes Geschäft machen. Die Traumbücher bringen bis in die kleinsten Dörfer vor, und selbst die Ruhmzüge auf den einsam gelegenen Dominien, die sonst keine literarischen Neigungen haben, wissen sich ihr Traumbüchlein zu verschaffen. Der Umlag besiffert sich auf Hunderttausende, und der Einfluß dieser Literatur auf die Papierindustrie ist gar nicht zu unterschätzen.

Ganz erheblich ist aber auch mitunter der Einfluß des Traumbüchles auf das Verhalten unserer Dienstmädchen. Es kommt gerade nicht selten vor, daß das mürrischere oder freundlichere Betragen des Mädchens, der plötzliche unerklärliche Umchwung in der Stimmung desselben auf die Einwirkung des Traumbüchles zurückzuführen ist. Uns ist ein Fall bekannt, daß ein Dienstmädchen wegen plötzlichen Verlassens ihres Dienstes vor Gericht stand, und nach langen Inquiriren endlich als Grund ihrer That angab, daß sie den Dienst bei der ihr sehr freundlich gesinnten Herrschaft so schnell verlassen, weil das Traumbuch ihr gesagt hätte, daß ihr in dem Hause ein Unglück bevorstehe.

Wenn unsere Hausfrauen sich etwas liebevoll auch für das geistige und seelische Leben ihrer Dienstmädchen interessieren, so werden sie finden, daß das Traumbuch nicht nur von der scharfsten, sondern auch von der ernstesten Seite aus beachtet werden muß.

(Großvater, Mutter und Kind verbrannt.) An die bekannte Ballade von Gustav Schwab, „Das Gemitter“, gemacht folgende Mittheilung aus Eisenach: Bei einer Feuersbrunst im heftigsten Dorfe Witten fanden drei Personen, Großvater, Mutter und Kind, den Tod in den Flammen, von welchen sie im Schlafe überrascht wurden.

(Todesfall.) Gestorben ist: Armeegeneral Enrico Cialdini am 8. d. in Livorno, im Alter von 81 Jahren.

Der Durchmesser des Mars ist neuerdings von Camille Flammarion berechnet worden, der das Ergebnis der französischen Akademie der Wissenschaften soeben unterbreitet hat. Darnach beträgt der Durchmesser des genannten Planeten ungefähr um ein Sechstel weniger, als ihn Le Verrier berechnet hatte, nämlich 6753 Kilometer. Die Oberfläche des Mars beträgt 143 Millionen Quadrat-Kilometer, hievon 77 Millionen Festland und 66 Millionen Wasser. Die bewohnbare Fläche scheint fünf-, sechsmal größer, als Europa. Die Nachricht eines Blattes, daß die Canäle auf dem Mars heuer nicht sichtbar seien, entbehrt der Begründung. Das Gegenheil ist wahr: nie sind die Marscanäle deutlicher sichtbar gewesen, als in diesem Sommer, insbesondere auf dem Observatorium Flammarion's zu Juvisy.

(London) will nun auch seinen Eiffelturm haben, und damit London nicht hinter Paris zurückstehe, soll er 160 Fuß höher, als der in der französischen Hauptstadt werden. Er wird zu Wembley-Park erbaut werden und etwa 100.000 Pfund Sterling kosten. An der Spitze des Unternehmens steht Sir Edward Watkin, bekannt durch das Canalunnel-project.

(Von einem Bären überfallen.) Aus Wroclaw vom 3. d. wird geschrieben: Am 1. September l. J. begab sich der Landmann

Jvan Fak aus Wroclaw in den nahen Wald, um für seinen Hausbedarf das notwendige Holz zu fällen. Kaum eine halbe Stunde von Wroclaw entfernt, im Revier „Grobino-Mrzla draga“, vernahm er hinter sich ein Geräusch, welches ihn veranlaßte, sich umzusehen. Er hatte auch was zu schauen, denn wenige Schritte von ihm entfernt stand ein großer, schwarzer Bär, welcher nach einer kleinen Pause in einem Sprunge Fak am rechten Fuße erfaßte und ihm sofort ein Stück Fleisch vom Beine riß. Mit dem nächsten Tagenschlag warf das Thier den Landmann zu Boden. Fak versuchte, den Bären mit den Füßen fern zu halten, während er ihn zugleich mit der Fack, die er mit hatte, auf den Schädel schlug. Dies blieb indeß ohne Erfolg. Die Bestie zerbiß den rechten Arm des nun Wehrlosen, so daß dieser sich bereits für verloren hielt. Fak versiel auf die Idee, den Bären mit der linken Hand am Maul zu fassen, worauf die Bestie einen Moment stutzte. Diesen Augenblick benützte Fak, um mit der Kraft der Verwerfung die Fack noch einmal auf den Schädel des Thieres niederzuschlagen zu lassen. Was weiter geschah, weiß Fak nicht. Er sah nur noch, daß der Bär eine Wendung machte, während er selber aufsprang, und so gut es in seinem Zustande ging, davonlief, bis er von Schwäche übermannt, zu Boden fiel. Zum Glück befanden sich in der Nähe Hirten, welche sein Geschrei hörten und ihn nachhause brachten. Der Bedauernswerte wird wohl voraussichtlich aufkommen, doch bleibt er wahrscheinlich zeitweilen ein Krüppel. — In Folge der großen Dürre sind auch Wölfe aus den dichten Wäldern herausgetrieben, um sich in der Nähe von Wroclaw anzufressen.

(Blutiger Krawall auf der Chicagoer Rennbahn.) Auf der Rennbahn im Garfield-Park in Chicago entfiel am 6. d. ein erster Krawall in Folge Einschreitens der Behörden gegen die Abhaltung der Rennen. Eine Menge Zuschauer wurde verhaftet. Ein Jockey erschoss einen Polizisten und verwundete einen anderen tödtlich, der vor seinem Einschreiten indeß den Jockey tödtlich schlug.

(Meuterei.) „Reuter's Bureau“ meldet aus Loanda: 200 für die Kongobahn bestimmte Arbeiter, welche an Bord eines deutschen Dampfers in Boma ankamen, weigerten sich, das Schiff zu verlassen. Der Gouverneur begab sich an Bord. Da er mit Revolvern bedroht wurde, requirirte er fünfzig Soldaten. Es wurden Schüsse gewechselt, wobei drei Arbeiter und ein weißer Reisender getödtet und zwölf Arbeiter verwundet wurden. Die Meuterei wurde unterdrückt und die Arbeiter wurden nach Matobi abgeschickt.

(Massacre.) Der „Standard“ meldet aus Shanghai, es sei in Shengy ein neues Massacre von Europäern und Christen vorgekommen. Details fehlen.

(Verstümmelung eines Missionärs.) Wie ein Telegramm der „Times“ aus Shanghai meldet, sei nach einer dort eingetroffenen Depesche aus Singan ein Missionar von zum Christenthume übergetretenen Eingeborenen in Shengy schwer mißhandelt und verstümmelt worden.

Original-Telegramme.

Budapest, 10. September. Der Minister des Innern ordnete die Verbrennung von aus Hamburg eingelangten Koffhäuten an.

„Egypétsés“ meldet: Erzherzog Eugen ist zum Erzbischof von Olmütz ausersehen.

Erzherzog Albrecht wird infolge einer sich zugezogenen Erkrankung an den Fünfschürner Manövern nicht teilnehmen.

Wien, 10. September. Die Landtage wurden mit Hoch-Rufen auf Seine Majestät eröffnet.

Hamburg, 10. September. Bis gestern Mittag kamen 393 Erkrankungen, 215 Todesfälle vor, hievon 173 Erkrankungen, 74 Todesfälle als Nachmeldungen. Unter den Arbeitern herrscht große Noth.

Lübeck, 10. September. Seit 5. d. sind keine Erkrankungen an Cholera zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand ist ein durchaus guter.

Paris, 10. September. Gestern kamen hier 87 Erkrankungen, 62 Todesfälle, in Rouen 2 Erkrankungen, 1 Todesfall, in Havre 11 Erkrankungen, 10 Todesfälle vor.

Genua, 10. September. Das Königspaar besichtigte gestern die Ausstellung. Um 2 Uhr wurde Admiral Rieuvier empfangen, der eine Ansprache hielt, worin er Se. Majestät im Namen Carnot's begrüßte und ein Schreiben desselben überreichte. Der König dankte und betonte die Freundschaft mit Frankreich, die ihm theuer sei. Hierauf folgte die Vorstellung, worauf Rieuvier sich auch zur Königin begab. Nach dem Admiral wurde der rumänische Oberst Murgesco empfangen, welcher ein Schreiben seines Monarchen mit einer Ansprache überreichte, worauf Murgesco auch der Königin seine Aufwartung machte.

Peruggia, 10. September. Das Schwurgericht verurtheilte Paggioni, den Mörder des Bischofs von Foligno, zu lebenslänglicher Einzelhaft.

Fremden-Liste

vom 10. September.

Budaester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. September.		
Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	112.—	Decker. Staatsanb in Papier. 96.50
„ „ „ „ „ „ „ „	112.—	„ „ „ „ in Silber. 96.25
„ „ „ „ „ „ „ „	100.45	Decker. Goldrente. 115.75
„ „ „ „ „ „ „ „	120.—	Decker. Staats-Anlehen. 140.—
„ „ „ „ „ „ „ „	120.—	Decker. ung. Bant.-Actien. 99.—
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	Ung. Creditbank-Actien. 360.75
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	Decker. Credit-Actien. 314.70
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	R. u. f. Ducaten. 5.67
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	20 Franz.-Goldstücke. 9.48
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	100 Mark Deutsche Reichsbank. 58.70
„ „ „ „ „ „ „ „	144.50	London (für dreimonat. Wechsel). 119.80
„ „ „ „ „ „ „ „	187.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. September.		
Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	112.—	Decker. Goldrente. 114.75
„ „ „ „ „ „ „ „	112.—	1860-er Staats-Anlehen. 139.90
„ „ „ „ „ „ „ „	100.55	Decker. ungarische Banctactien. 99.4
„ „ „ „ „ „ „ „	120.10	Ungar. Creditbank-Actien. 360.—
„ „ „ „ „ „ „ „	120.20	Decker. Creditactien. 314.75
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	R. u. f. Ducaten. 5.69
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	20 Franz.-Goldstücke. 9.48
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	100 Mark Deutsche Reichsbank. 58.70
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	London (für dreimonat. Wechsel). 119.75
„ „ „ „ „ „ „ „	144.75	Decker. Papierreente 5 1/2 %, Restfrei. 100.85
„ „ „ „ „ „ „ „	187.—	„ „ „ „ „ „ „ „
„ „ „ „ „ „ „ „	96.70	„ „ „ „ „ „ „ „
„ „ „ „ „ „ „ „	96.40	„ „ „ „ „ „ „ „

K. und k. Genie-Direction in Hermannstadt.

[736] 1-1

Nr. 996.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Bauarbeiten und Lieferungen für den neu anzulegenden Clementar-Schießplatz in Mediasch findet in Folge Erlasses des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Abth. 8, Nr. 3-23, vom 16. August 1892, am Dienstag den 20. September 1892, um 10 Uhr Vormittags, in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction zu Hermannstadt (Kleiner Ring Nr. 23) eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden hiemit eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die zur Vergebung gelangenden Leistungen sind:

Table with columns: Herrichtung des Schießplatzes, Neubau einer Schutzhütte, Neubau eines Abortes, Zusammen. Sub-columns: Gulden, Kreuzer.

Die Leistungen werden nur im Gesamtten, d. h. an einen General-Unternehmer überlassen.

Die Angebote sind nach Percent-Nachlässen oder Zuschüssen auf die dem Voranschlage lit. C. vom 20. Juni 1892 zu Grunde liegenden Einheitspreise, und zwar für die Gesamtleistung zu stellen.

Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offertent zu erfüllen hat, wenn auf sein Anbot Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenden Formularien der Offerte können in der obenerwähnten Genie-Directions-Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung übernommen werden.

Dasselbst sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besondern Bedingungen, dann der Kostenvoranschlag und die sonstigen Bauhelfe zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenzen oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 10. bis 19. September 1892 täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.

Die Bauhelfe bieten übrigens nur approximative Anhaltspunkte für den Umfang der Leistungen, somit auch für die Ziffern der Verdienst-Beträge.

Das von den Offertenten zu erlegende Angeld ist mit 5% der Gesamtkosten, d. i. mit 225 fl. bemessen. Dasselbe ist vor dem für Beginn der Offert-Verhandlung bestimmten Zeitpunkte entweder in Baarem oder in cautionsfähigen Wertpapieren an die Casse der Genie-Direction gegen Empfangs-Bestätigung zu übergeben oder mittelst Post dahin abzusenden.

Die von dem Ersteher zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angeldes bemessen.

Jeder Offertent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Artikel I der allgemeinen Vertrags-Bedingungen bezüglich der Erklärung des Alerars über die Annahme des Offertes auf das Rücktritts-Befugniß, sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen zur Annahme seines Verpächterns oder Antrages verzichtet und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung unwiderruflich, für das Alerar aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Hermannstadt, am 8. September 1892.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Genie-Direction.

A-950/1892.

[733] 2-3

Verseny-targyalási hirdetmény.

A szoborvagyás kir. államépítészeti hivatal területén levő torda-brassói, szeged-szászsebesi, szászsebes-alvinczi, nagyszében-segesvári és vöröstoronyi állami közutakon 1893., 1894., 1895., 1896., 1897. és 1898. években eszközlendő kavics-szállítás biztosítása végett a folyó 1892-ik évi szeptember hó 30-án a kereskedelemügyi m. kir. ministerium és a fentnevezett államépítészeti hivatal helyiségében zárt irásbeli ajánlatok útján verseny-targyalás tartatik.

Felhivatnak emélfogva vállalkozni kívánók, hogy ajánlataikat a kereskedelemügyi m. kir. ministerium segédhivatalának igazgatójához, vagy a fentemlített államépítészeti hivatalhoz czimezve, legkésőbb a kitűzött tárgyalási nap délelőtti 10 órájáig nyújtsák be. A később beérkezett ajánlatok, valamint általában a bármikor beérkezett tavoratok és utóajánlatok figyelembe vételni nem fognak.

Az ajánlatok öt pecséttel zárt borítékban a czimzésen felül világosan kiírandó az államépítészeti hivatal és azon állami közút neve, melyre az ajánlat vonatkozik.

Az ajánlatok az államépítészeti hivatalban átvehető ajánlati és felosztási kimutatási minta szerint teendők meg.

Azon esetben, ha ajánlattevő a kereskedelemügyi minister úr Ö Nagyméltósága által elfogadott s az államépítészeti hivatalnál kitélt kömintától eltérő könyvot kívánna szállítani, — ennek, saját pecsétjével ellátott két mintáját ajánlatához mellékelni, s egyúttal a felosztási kimutatás 7. rovatában a termelési helyet is megjelölni tartozik.

Az annak a kereskedelemügyi minister Ö Nagyméltósága által elfogadott s az államépítészeti hivatalnál kitélt mintával azonos vagy bár attól eltérő, de legalább is oly minőségű anyagra kell vonatkoznia.

A benyújtott ajánlatok vissza nem vonhatók, s mindegyik ajánlattevő ajánlatának beadásától számított nyolcz héttig kötelezettségben marad.

Az államépítészeti hivatal területén átvonuló minden egyes állami közúti vonalra külön ajánlat nyújtandó be.

Az állami közutaknak csupán egyes részeire tett ajánlatok figyelembe vételni nem fognak.

Ugy az ajánlat, mint a hozzá mellékelte felosztási kimutatás, szabályszerű bélyeggel láttandó el és mindkettő az ajánlattevő által aláírandó.

A banátpénznek az állampénztárba vagy adóhivatalba történő befizetését igazoló nyugta az ajánlatához csatolandó.

A banátpénznek a tárgyalásnál alapul szolgáló felosztási kimutatásban kitélt mennyiség után az ajánlott árak összegének 5%,-át kell kitennie.

Készpénz vagy értékpapír az ajánlatához nem mellékelendő.

Azoknak az ajánlattevőknek, kiknek ajánlata el nem fogadott, banátpénze az árjelzés eredménye feletti határozathozatal után fog kiadatik, illetve az intézkedés a kiadás iránt megtétetni.

A tett ajánlat vállalkozót azonnal, a kincstárt azonban csak azon naptól fogva kötelezi, melyen azt kereskedelemügyi minister úr Ö Nagyméltósága elfogadja.

A szállítási szerződés és részletes feltételek, az ajánlati minta s ennek mellékletet képező felosztási kimutatás és köminták az államépítészeti hivatalnál a szokott hivatalos órákban átvehető, illetve megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szeben, 1892. évi szeptember hó 6-án.

Szebenmegyei m. kir. építészeti hivatal.

Péchy Lajos, kir. főmérnök.

Hebammen-Curs.

Von der Direction der k. ung. Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen in Hermannstadt wird die Eröffnung des fünfmonatlichen unentgeltlichen Lehrcurses am 1. October l. J. beamtgegeben. Aufnahmestelle der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 15. October l. J. gegen Sittenzugniß und Taufschein Quergasse Nr. 27.

Schwangere werden zur Geburt in die Klinik für Geburtshilfe nach Maßgabe des Belagraumes aufgenommen und erhalten dafelbst Pflege und unentgeltliche Verpflegung auf Kosten des k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht.

Hermannstadt, am 1. September 1892.

[737] 1-3

Die Direction.

Um auch ärmeren Personen der Landbevölkerung die Ausbildung zu Hebammen zu ermöglichen, erteilt der Director der Anstalt 10 Schülerinnen freie Wohnung auf die Dauer des Curses. Bewerberinnen wollen sich brieflich oder persönlich an die Direction, Quergasse Nr. 27, wenden.

Die Vorlesungen mit ungarischer, deutscher und romanischer Vortragssprache beginnen am 10. October 1892.

3. 1783/1892.

[726] 2-2

Licitations-Edict.

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes als Abhandlungsbehörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der nur aus Beweglichkeiten bestehende Nachlaß nach dem hierorts verstorbenen Agenten Gustav Wolff Donnerstag den 15. September l. J., Vormittags von 9 Uhr an Pempfingergasse Nr. 22 versteigerungsweise verkauft werden wird.

Hermannstadt, am 4. September 1892.

Das städtische Waisen-Amt.

3. 1768/1892.

[725] 1-1

Licitations-Edict.

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes als Abhandlungsbehörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der nur aus Beweglichkeiten bestehende Nachlaß nach dem hierorts verstorbenen Agenten Gustav Wolff Donnerstag den 15. September l. J., Vormittags von 9 Uhr an Pempfingergasse Nr. 22 versteigerungsweise verkauft werden wird.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche Obgenannten mit ihrer Vertretung betraut haben, aufgefordert, die auf ihre Angelegenheit Bezug habenden Acten binnen längstens Monatsfrist hieramts zu reclamiren.

Hermannstadt, am 3. September 1892.

Das städtische Waisenamt.

Bekanntmachung.

An der Gewerbe-Lehrlingschule beginnt das Schuljahr 1892/3 am 19. September. Die Einschreibung der Schüler findet vom 12. bis 17. September im evangel. Gymnasialgebäude, 1. Stock, Sprechzimmer, Abends 6-7 Uhr statt. Die Anmeldung der Schüler hat durch die Lehrherren unter Vorlage des Taufscheines und des letzten Schulzeugnisses zu geschehen. Bei der Aufnahme ist 1 fl. als Schulgeld zu erlegen. Befreiung findet nur statt, wenn ein ordentlich bestätigtes Armutzeugniß beigebracht wird.

Bei der Aufnahme erhält jeder Schüler ein Controllbüchlein, in welchem demselben der Schulbesuch bestätigt wird. Dasselbe ist von einem Schultage bis zum nächsten durch den Schüler dem Lehrherrn zur Einsicht und Namensfertigung vorzulegen.

Hermannstadt, den 2. September 1892.

[706] 2-2

Die Direction.

Advertisement for Frankfurter Sreenwürstel, featuring an image of a person and text: Täglich frische Frankfurter Sreenwürstel, alle Gattungen Selchwaaren erzeugt, Gustav Nussbächer, Salami- und Selchwaaren-Fabrik, Hermannstadt, Rosenanger 6.

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, Sonnenseite, oberer Stock, ist zu vermieten Neugasse Nr. 9. [715] 2-3

Zu verkaufen. Am 15. d. M. werden in der Bahngasse Nr. 13 verschiedene Einrichtungsstücke und sonstige uneingetheilte Sachen, als: Ofen, eiserne Betten, Spiegel, Gähnerstiegen etc. verkauft. [739] 1-1

Angenehme Gassenwohnung im Hause Nr. 18 am grossen Ring: 4 Zimmer, Küche, etc. vom 1. October zu vergeben. Näheres beim ungar. Casino-Deconom K. Székely zu erfragen. [740] 1-3

Haus-Verkauf. Das Haus in der Frankengasse Nr. 12 (jogenaunter Sill'scher Meierhof) mit 2 großen gemauerten Scheunen, 200 Jahren alten unterzubringen) nebst Garten ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn Georg Rumlér, Schwimmschulgasse Nr. 4, oder bei Herrn J. F. Zeibig, Hermannsplatz Nr. 4a, zu erfragen. [702] 3-3

Zu verkaufen einzelne Einrichtungsstücke und ein schöner Philodendron: Quergasse Nr. 27. [723] 3-3

Promessen auf 4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupttreffer fl. 50.000, a. n. 2. — sammt Stempel, zur Ziehung am 15. September 1892, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [719] 3-5

Advertisement for Anatomisches Museum und Panopticum, featuring an image of a skeleton and text: Am Hermannsplatze in Hermannstadt. Soeben angekommen und heute Sonntag den 11. September 1892 zum ersten Male geöffnet: Kocka's großes anatomisches MUSEUM und Panopticum.

Die I. Abtheilung stellt das Panopticum vor und hat in diese Abtheilung Jeder Zutritt, Herren, Damen und Kinder. Entree à Person 15 fr. Die II. Abtheilung, Anatomie, ist nur erwachsenen Personen von 18 Jahren aufwärts zugänglich. Entree 15 fr. III. Abtheilung: Extra-Cabinet 5 fr. — Militär in sämtlichen Abtheilungen 15 fr. Kataloge sind bei der Casse à 10 fr. zu haben. Dienstag und Freitag von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends ist die II. und III. Abtheilung nur Damen zugänglich und werden dieselben auch durch eine Dame wissenschaftlich erklärt. Mittwoch Eröffnungstag der großen amerikanischen Menagerie des Anstaltbesizers. Die Direction. [738] 1-1

Advertisement for Anzeige, featuring a large graphic of a hand pointing and text: Anzeige. Nachdem unser langjähriger Vertreter in Hermannstadt, Herr Andreas Török, die Haupt-Agentenschaft in unsere Hände zurückgelegt hat, beehren wir uns, zur geneigten Kenntnissnahme zu bringen, daß wir unsere Vertretung für Hermannstadt und Bezirk der Firma Franz Jahn Söhne übertragen. Budapest, am 31. August 1892. Die General-Repräsentanz für Ungarn der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft „Der Anker“. Bezugsnehmend auf obige Anzeige werden wir vom 15. c. ab das Incaffo, sowie die einschlägigen Agenten für Rechnung der oben benannten Repräsentanz befragen. Auch sind wir gerne bereit, etwaige Aufklärungen zu erteilen und empfehlen uns zur Entgegennahme von Versicherungs-Geschäften mit dem Beifügen, daß „Der Anker“ bei Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnantheil in der Regel 25% der Jahresprämie als Gewinnquote vertheilt und bei Kinder-Versicherungen mit Gewinn-Antheil der bisherige Durchschnitts-Gewinn seit 10 Jahren circa 30% des versicherten Capitalies betragen hat. Hermannstadt, am 31. August 1892. Die Hauptagentenschaft des „Anker“: Franz Jahn Söhne, Reispergasse Nr. 2. [722] 3-3

Hierzu eine Beilage.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig seit 1. Mai 1892.)

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Breda... a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr Nachts. Ankunft in Budapest 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags...

Schäßburg 11 Uhr 19 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 29 Min. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 53 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 18 Min. Nachts. Ankunft in Eövis 2 Uhr 49 Min. Nachts...

Bormittags. — b) Laßzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Bistfi 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Ankunft in Sajda-Sunyad 5 Uhr 38 Minuten Nachmittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Bistfi 9 Uhr 50 Minuten Abends...

Locomobile, gebraucht. und zwar: 1 Stück 8-pferdig, fahrbar, auf schmiedeeisernen Rädern von Hornsby & Sons; 1 Stück 10-pferdig, fahrbar, von der Maschinen-Fabrik der Staatsbahn gebaut...

Excellent-Zwirn. nur mit dieser Schutzmarke echt. (Logo of a lion with a crown)

JOSEF CSIK, faß. und k. ungar. auschl. priv. Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8.

Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver. (Seit 1857 Handels-Artikel.) Diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel. Zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Handlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

KALODONT. SARG'S Kalodont ist sehr practisch auf Reisen, aromatisch, erfrischend. SARG'S Kalodont ist bei Hof und Adel, wie im einfachsten Bürger-hause im Gebrauch.

erschelnt... der Tage nach... Bränne... Sanjährlig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zulage... Ganz... Einzelne... Mit... Halbjährig... Vierteljährig... für die... Adolf... Manuskripte... gelehrt... Filial-Ab... Nro... Das... Eroberung... deutsch-engl... eigentlich... Kamerun... Im Uebrig... verschwind... in nächster... daß sie in... Problem... ist. In... Allem aber... vom Stan... bietet, als... Staat den... Sache inter... Congostaaten... Wäre... unter Ball... hundert Ja... reichen, mit... Koffenen... erzeugt... — und... Auswander... Arbeitsbedi... glücklicher... gemäßigter... die schönste... Pferdebeerd... in Unmenge... reich, sehr... Land hat... öffentlichen... bunterrot... Staaten geb... Colonien... Rutterland... und vollen... kommen... Rutterland... Colonien... freie Hand... bindet, r... daß es die... englischen... bezüglich... an die Ber... Die einsege... seinen Col... und den... der Abicht... Staaten... den Augen... gemacht... Auf... älteren... zweige... und verlock...

Im Gasthofs
„Zum König von Ungarn“,
Schässburg, Marktplatz Nr. 189,
sind die Wohnräume des ersten Stockwerkes, bestehend in 6 freundlichen Zimmern und einer Küche, vom 1. October l. J. zu vermieten.
Zugleich wird bekanntgegeben, daß eventuell die ganze Realitat zu verkaufen steht.
Näheres bei dem Vormund der Erben nach Friedrich Jacobi
Martin G. Jacobi
in Schässburg.
[710] 2-4

„The Gresham“
Lebensversicherungs-Gesellschaft
in London.
Filiale für Oesterreich: Filiale für Ungarn:
Wien, I. Giselstrasse Nr. 1. Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.
Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891. Frsch. 117,550.797.—
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891. „ 20,725.259.—
Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge u. für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848). „ 249,311.449.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf 1,728,184.555.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgeteilt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn.
[146] 3-3

R. GEBURTH,
k. k. Hof-Maschinist,
Wien, VII. I., Kaiserstrasse Nr. 71.
Neuestes und Bestes in Heizöfen. Regulir-Füllöfen, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Central-Heizungen und Trocken-Anlagen.
Email-Öfen in allen Farben.
Neuer transportabler Email-Kachelofen.
Neuer transport. Holzofen mit Patent - Wärme-Speicher. lang anhaltende, milde Wärme.
Cyclop, neuer continuirlicher Leuchtöfen für Kohlenfeuerung, rauchlose Verbrennung, lange Brenndauer, große Brennstoff-Ersparnis.
Kochherde, tragbar und gemauert, transportable, unzerbrechliche Wand-Rachelung.
Vertreter gesucht. Musterbücher unentgeltlich.
[169] 6-26

Ans dem Amtsblatte.
Verordnung.
Beim Elisabethstädter l. Steueramte die Einnehmer-Stelle.
Gelände bis 23. September.

!Unerreicht!
Tausende
Herbst- Tuch-Coupons und
Tausende
Winter- Tuch-Reste versende ich, u. zw.:
Tausende
Herbst- Tuch-Coupons, 3-10 Meter lang, für complete Herren-Anzüge oder Mantelstoff um nur 4 fl. 80 kr. bis 6 fl. 80 kr., um nur 8 fl. bis 12 fl. fein und modern, um nur 14 fl. bis 16 fl. feinst und hochlegant.
Tausende
Winter- Tuch-Coupons, 2-10-2-20 Meter lang, für Herren-Winterrode aussehend von 4 fl. bis 6 fl., von 8 fl. bis 12 fl. feine und feinste Qualitäten in glatt und geraubt.
Tausende
Herbst- Loden-Coupons, Länge 1-60 bis 1-80 Meter, für Herren-Lodenrode 3 fl. 25 kr. bis 4 fl., 4 fl. 50 kr. bis 6 fl. feine und feinste Specialitäten.
Tausende
Winter- Reste von 1-10 bis 1-27 Meter für Herrenhosen von 2 fl. 50 kr. bis 6 fl.
Tausende
Herbst- und **Winter-** Winter-Damentuch-Coupons, ein abgepaßtes Kleid von 7 Meter 3 fl. 95 kr. bis 8 fl.
Tausende
Winter- Tüffel-Tricots-Damentöden, Balmerlöns-Tüchle für jeden Beruf und Zweck unerreicht gut und billig.
Tausende
Salon- Anzugs-Reste; schwarzes Tuch, 3-25 Meter lang, rein Wolle, 7 fl. 80 kr. bis 12 fl.
Tausende
Herbst- und Winter- Musterendungen an Schneider und Private über Verlangen gratis und franco.
Tausende
Herbst- und Winter- Anerkennungs- und Dankschreiben aller Berufsclassen.
Verfandt
gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. Für Nichtpassendes Ertrag des Kaufpreises baar und franco.
D. Wassertrilling,
Tuchhändler, (665) 2-8
Boskowitz nächst Brünn.

Auffallend
günstiger Erfolg bei Mannschwäche durch Anwendung des l. f. pat. Potentators. Unbemerkbare äußerliche, garantiert unschädliche angenehme Cur ohne Heilung. Älteste hervorragendster Professore, wärmste ärztliche Empfehlungen und tausende Dankschreiben Geheilte. Postverland und Packung bisertret.
Dr. Carl Altmann, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70.
Prospekte werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.
[156] 5-20

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft
BUDAPEST.
Fabrik u. Central-Bureau: Filial-Niederlage: Stadtbureau u. Niederlage:
VI., külső vaczi-út. VIII., kerepesi-út 77. sz. VI., Podmaniczky-utca 14.
Dampf- und Göpel-Drehschlagmaschinen,
ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete
Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge,
patent. Rayol-Pflüge,
Rayol-Pflüge. Original-Schlick- u. Vidats'sche
Einsehar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe,
 Eggen und Schrollenbrecher.
Patent. Schlick'sche „Haladás“-
Reihensäemaschinen [196] 15-18
und alle landwirtschaftlichen Maschinen.
Getreide Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc.
Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen.
Freiscourante auf Verlangen gratis und franco.

Franz Joh. Kwizda.
k. u. l. öffentl. ung. und königl. rumän. Hoflieferant,
Kornenburg bei Wien.
Zeit Jahren erprobtes, schmerzstillendes
Hausmittel bei Gicht,
Rheuma u. Nerveneiden
Kwizda's Gichtfluid
Man achte
gefälligst auf die Schutz-
marke und verlange ausdrücklich
Kwizda's Gichtfluid.
Zu beziehen in allen Apotheken.
Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: **W. F. Morscher,**
Apotheker, Hermannstadt. [131] 13-20

Kais. kön. landesprivil. Fabrik feiner Liqueure.
Gegründet 1850. — 20 Preismedaillen u. Ehrendiplome.
Adolf Fränkel & Söhne, Biala (Galizien),
empfehlen ihre preisgetränkten polnischen
Liqueur-Specialitäten
Kontuszówka, Getreidekümmel, Allasch etc.
bekannt vorzügl. Qualität. Jagd- und Reiseliqueure,
Specialitäten von allen Spirituosen.
Depots in den meisten renommierten Delicattessen-, Speccereihandlungen, Conditoreien und Cafés.
Wiederverkäufern Rabatt. [97] 15-24 Preisblätter franco gratis.

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzüglichstes Präparat!
Salvator
Glycerin
Zahn-Creme.
Vorzüglich geprüft! Geschichtlich geprüfht!
In zierlichen Etuis und flüßweise à 30 kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfümeuren, sowie in den Verschleißorten der Salvator-Steinarbeiter. Bureau „Salvator“, Wien, I., Heidenschuss 1.
Depositeure: **Franz Jahn Söhne** in Hermannstadt.

Heimisches Fabrikat!
Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämierte
Erste siebenbürgische
Cassen-Fabrik
des
A. Géza Öszy,
Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,
empfiehlt
ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren
feuer- und einbruchssicheren
Geld-, Bücher-
und
Documenten-Cassen
und
Cassetten
in verschiedenen Formen und Größen
zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.
Die Cassen stehen im Fabrik-Local zur Ansicht. [263] 36
Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.